

Rhiann

Sturm über den Highlands

In Sturm über den Highlands geht die Geschichte von Mara und Rhiann weiter.
Hier ein kleiner Ausschnitt:

An einem regnerischen, windigen Abend saßen Mara und Ian vor dem offenen Kamin. Das Torfffeuer prasselte behaglich, während draußen der Wind ums Haus pffte. Granny und Grandpa waren bereits ins Bett gegangen. Mara räkelte sich behaglich und kuschelte sich in ihre Decke. Sie blickte in die Flammen und sagte: »Also irgendwie finde ich auch den Winter schön. Es ist zwar stürmisch und kalt, aber alles ist so ruhig und friedlich.«

Ian nickte und legte einen Arm um sie. Er hatte gerade in einem Buch gelesen.

»Ja, so vor dem offenen Kamin kann man es wirklich aushalten ...«, begann er, als das Telefon klingelte. Er verzog das Gesicht. »Oh nein, hoffentlich muss ich jetzt nicht wieder weg.«

Auch Mara machte ein wenig begeistertes Gesicht. Ian stand auf und hob ab. Kurz darauf kam er mit erschrockenem Gesichtsausdruck zurück.

»Schnell Mara, zieh dich an, die Pferde sind ausgebrochen. Mr. Burton hat angerufen. Gerade ist eine Herde Pferde an seinem Fenster vorbei galoppiert.«

»Oh Shit!«, rief Mara und rannte nach oben. Ian weckte seinen Großvater und rief bei Leslie und John an, damit sie ihnen halfen.

Schnell sprangen alle in Ians Auto und fuhren durch das kleine Dorf zu Mr. Burton, der am Ende von Clachtoll wohnte. Auch Leslie und John kamen gerade angefahren.

Der ältere Mann, der eine Schaffarm betrieb, begrüßte sie im Regen vor der Haustür und erzählte in seinem grollenden Dialekt, dass er nur kurz vor die Tür geschaut hätte und ihm die Pferde entgegengekommen wären. Sie seien die Strasse in Richtung Stoer hochgaloppiert.

Mara und Ian bedankten sich. Sie fuhren die Strasse hinauf und ein Stück hinter Clachtoll sahen sie plötzlich am Straßenrand die große Gestalt von Schorsch, der ihnen im grellen Scheinwerferlicht entgegenblinzelte.

»Na Gott sei dank«, seufzte Grandpa und stieg aus. »Ich möchte nur wissen, was die so aufgescheucht hat.« Die Herde stand vollzählig neben der Strasse und knabberte an dem spärlichen Gras herum. Irgendwie wirkten jedoch alle ein wenig aufgeregt. Ian hatte Myrrdin bereits das Halfter übergestreift und hielt Schorsch mit der anderen Hand fest. Leslie hielt Mary am Strick, Grandpa hatte Charly eingefangen und Mara drückte ihm gerade Heathers Strick in die Hand. Rhiann stand etwas abseits. John lief zu ihr und wollte sie gerade einfangen, doch Rhiann schnaubte ängstlich und galoppierte ein paar Schritte weg. John meinte es wohl nur gut und rannte ihr hinterher.

»Nein, warte John«, rief Mara. »Sie hat doch vor fremden Männern Angst.«

Doch es war bereits zu spät. Rhiann galoppierte wie vom Teufel gejagt davon in die finstere, regnerische Nacht. Die anderen Pferde wurden ein wenig unruhig und schnaubten ängstlich. Mara fluchte leise und rannte hinterher.

»Mara warte, ich komme mit«, schrie Ian ihr hinterher, der gerade mit dem zappelnden Myrrdin kämpfte, doch Mara hörte nicht und war kurz darauf verschwunden. John kam mit betretenem Gesicht zurück.

»Tut mir Leid, ich wollte doch nur helfen.«

»Rhiann wird nicht weit gehen«, sagte Grandpa beruhigend.

Sie warteten eine ganze Zeit, es regnete immer stärker und bald waren alle klatschnass. Ian wurde immer unruhiger. Mara und Rhiann waren immer noch nicht aufgetaucht.

»Wo bleiben die denn so lange?«, fragte er ungeduldig und starrte angestrengt in die Nacht.

Doch auch nach einer halben Stunde war von den beiden nichts zu sehen. Auch Grandpa wirkte mittlerweile ziemlich besorgt.

»Ich verstehe das nicht. Rhiann würde doch nicht so lange von ihrer Herde wegbleiben. So ein Mist, jetzt werden wir alle klatschnass«, sagte er.

»John, traust du dich zwei Pferde zu führen? Dann könnt ihr nach Hause gehen und ich suche Mara«, sagte Ian besorgt.

John machte ein unsicheres Gesicht. Die ruhige Heather traute er sich ja noch zu, aber vor Myrrdin hatte er ziemlichen Respekt.

»Warte, ich nehme Myrrdin und Schorsch, dann kann John Charly und Heather führen, die sind ruhiger«, schlug Grandpa vor.

John nickte erleichtert. Jetzt war er heilfroh um die heimlichen Reitstunden bei Mara, sonst hätte er sich das sicher nicht getraut.

»Bist du sicher, dass du das schaffst?«, fragte Leslie kritisch, die sich sehr über ihren Mann wunderte. Doch John nickte beruhigend.

Ian rannte los und Grandpa rief ihm hinterher, dass er später mit dem Auto nachkommen würde.

Mara war einfach blind drauflosgerannt. Natürlich war sie nicht so schnell wie ihr Pferd, aber sie hatte panische Angst, dass Rhiann etwas passierte und sie vielleicht in der Dunkelheit auf dem matschigen Boden stürzte, vor allem da Rhiann ja trächtig war. Immer wieder rief sie Rhianns Namen und glaubte auch hin und wieder das Geräusch von Hufen zu hören, aber wirklich sehen konnte sie in der Dunkelheit und dem Regen nichts. Bald war Mara klatschnass, da sie in der Hektik ihre Regenjacke nicht gefunden hatte. Ständig trat sie in irgendwelche Matschlöcher und fiel hin, als sie in der Dunkelheit einen kleinen Abhang übersah. Sie fluchte und stand schlammgespritzt auf.

»Rhiann, Rhiann«, rief sie immer wieder. Normalerweise hörte das Pony auf seinen Namen.

Mara wusste überhaupt nicht, warum Rhiann so panisch davon galoppiert war. Sicher, sie mochte keinen fremden Männer, aber John hatte sie schon öfters gesehen und so ängstlich wie früher war das Pony jetzt auch nicht mehr. Mara hatte vollkommen das Zeitgefühl verloren. Sie stolperte durch das Heidekraut und wusste schon gar nicht mehr, wo sie eigentlich war. Endlich hörte es auf zu regnen und der Himmel riss hier und da auf. Der Mond stand groß und beinahe voll am Himmel, die Sterne leuchteten auf sie herab. Doch da noch immer ein frischer Wind wehte, war ihr reichlich kalt in ihren nassen Kleidern. Mara konnte jetzt zumindest etwas mehr sehen, da der Mond ihren Weg beleuchtete, doch von Rhiann war nichts zu erkennen. Sie seufzte und begann, in Richtung Strasse zu laufen, sie hoffte den richtigen Weg einzuschlagen, da sie scheinbar ziemlich weit in die Hügel gelaufen war.

Verdammt, wo ist sie denn nur hingelaufen?«, fragte sich Mara und schlang fröstelnd die Arme um ihren Oberkörper. Der nasse Schafswollpulli wärmte so gut wie gar nicht mehr. Wahrscheinlich ist sie nach Hause galoppiert und steht schon in ihrem trockenen Unterstand, dachte sie wütend.

Mara stolperte weiter durch Matschlöcher, über Hügel und Felsen. Es war eine unheimliche, kalte Nacht. Der Mond ließ die Umgebung irgendwie mystisch und geheimnisvoll erscheinen. Der Wind erzeugte merkwürdige Geräusche und Mara kam sich plötzlich furchtbar alleine vor. Sie schluckte und riss sich zusammen.

Es ist sicher nicht mehr weit zur Strasse und Ian kommt mich bestimmt holen, sagte sie sich selbst, um sich Mut zu machen.

Aber die Strasse war scheinbar weiter entfernt als sie gedacht hatte. Mara war mittlerweile den Tränen nahe. Ihr war kalt, sie machte sich Sorgen um ihr Pony und außerdem fand sie es unheimlich so ganz alleine hier draußen. Irgendwann sah sie eine Gestalt auf sich zukommen.

»Ian?!«, rief sie erleichtert und rannte in seine Richtung.

Doch dann stockte sie. Das konnte nicht Ian sein, der war wesentlich größer. Mara schluckte und blieb stehen. Ihr stellte sich eine Gänsehaut auf. Der Mann kam weiter auf sie zu, doch nun erkannte sie zu ihrer Erleichterung, dass es Hamish war. Der alte Schäfer kam in seinem langen Mantel und mit dem Stock in der Hand auf sie zu.

»Hallo Mara, alles in Ordnung. Ich habe dein Pferd eingefangen«, sagte er mit seiner rauchigen, geheimnisvollen Stimme.

Mara war sehr erleichtert. Früher hätte sie sich wohl vor Angst in die Hose gemacht, wenn sie den Schäfer mitten in der Nacht, alleine in den Hügeln getroffen hätte. Doch mittlerweile mochte sie ihn sehr gerne.

»Vielen Dank Hamish, wo ist sie denn?«

Hamish zog seinen Umhang aus und legte ihn der zitternden Mara um die Schultern.

»Deine Rhiann war ziemlich durcheinander. Sie ist in Richtung Stoer galoppiert. Ich habe sie bei der alten Mrs. Edmondson in die Scheune gestellt.«

»Und von Ihnen hat Rhiann sich einfangen lassen?«, fragte Mara überrascht.

Hamish nickte lächelnd. Sein weißer Bart flog im kalten Wind. Der Schäfer führte sie zielgerichtet durch die Hügel zu einem winzig kleinen Haus, in dem Licht brannte. Mrs. Edmondson galt als ziemlich schrullig. Sie lebte ganz alleine in einem uralten Blackhouse und hatte kaum Kontakt zu anderen Leuten. Hamish führte Mara zu der Scheune, wo Rhiann überrascht den Kopf hob und leise wieherte. Das Pony war zwar klatschnass, scheinbar aber unverletzt und wirkte zufrieden. Die uralte Holzscheune war bereits halb verfallen, aber zumindest trocken.

»Mensch Rhiann, was ist denn bloß in dich gefahren?«, fragte Mara und umarmte ihr Pony erleichtert. Rhiann rieb den Kopf an ihrer Schulter und schnupperte an Maras Hals.

»Das kitzelt«, rief Mara kichernd, dann wandte sie sich dem Schäfer zu und sagte: »Vielen Dank Hamish. Meinst, du, Mrs. Edmondson hat einen Strick oder so etwas, damit ich Rhiann nach Hause führen kann?«

»Komm mit rein, dann fragen wir sie«, schlug der Schäfer vor.

Mara machte ein zweifelndes Gesicht. Sie hatte schon Geschichten gehört, dass Mrs. Edmondson ungebetene Gäste des Öfteren mit der Schrotflinte verjagen würde.

»Keine Angst«, meinte Hamish schmunzelnd. »Molly und ich kennen uns schon lange.«

Mara zögerte noch immer, streichelte Rhiann noch einmal über den Kopf und folgte Hamish in die kalte Nacht hinaus. Sie kamen zu dem kleinen Haus, das mit Stroh gedeckt war und klopfen an die alte Holztür. Eine kleine, verhutzelte Frau mit weißen Haaren erschien.

»Komm herein Hamish«, sagte sie krächzend und öffnete die Tür. »Du auch, Lassie.«

Mara trat zögernd ein. Das Haus war sicher uralt. Es bestand aus nur einem einzigen Wohnraum, in dem offenen Kamin prasselte das Feuer. Die Wände waren aus Stein und unverputzt. Ein Bett, ein Schrank, eine riesige, uralte Kommode und ein Tisch mit drei wackeligen Stühlen, sowie ein uralter Herd, standen in dem Raum. Eine schwarze Katze räkelte sich auf einem Schafsfell vor dem Kamin. Mara musste grinsen. So stellte man sich wohl das Haus einer Hexe vor.

Doch Mrs. Edmondson wirkte sehr viel freundlicher, als Mara gedacht hatte. Sie bot ihnen einen Platz am Feuer an und meinte irgendwann mit krächzender Stimme zu Mara: »Du hast ein sehr hübsches Pony. Es wird sicher ein wunderschönes Fohlen bekommen.«

»Woher wissen Sie, dass Rhiann trächtig ist?«, fragte Mara überrascht.

Mrs. Edmondson lächelte geheimnisvoll und sagte nur: »Rhiann – ein guter Name, kommt von der keltischen Göttin Rhiannon, nichtwahr?« Mara nickte.

»Und wie heißt du mein Kind?«

»Mara«, antwortete sie. Erneut nickte die alte Molly zufrieden.

»Ähm, Mrs. Edmondson, könnte ich vielleicht mal telefonieren? Die anderen machen sich sicherlich schon Sorgen.«

Mrs. Edmondson verfiel in ein krächzendes Lachen. »Ha, ha, Telefon? So etwas kommt mir nicht ins Haus. Wenn jemand etwas von mir will, soll er zu mir kommen, oder noch besser, es lassen«, sagte sie und ihr verrunzeltes Gesicht verzog sich zu Tausenden von Lachfalten. Sie musste uralt sein, aber in ihren Augen blitzte noch immer der Schalk wie bei einem jungen Mädchen. »Du kannst hier bleiben bis es hell ist. Oder traust du dich das nicht, bei einer alter Hexe wie mir?«

Mara wurde ein wenig rot. Genau das hatte sie eigentlich gerade gedacht. »N... nein, natürlich nicht. Aber mein Freund macht sich bestimmt Sorgen, wenn ich nicht zurückkomme.«

»Ich sage Bescheid, dann kann Ian dich abholen«, bot Hamish an und verschwand aus der Tür.

Mara nickte. Irgendwie war ihr nun doch ein wenig unbehaglich zumute, so ganz alleine mit der alten Frau. Doch die lächelte sie aufmunternd an und sagte: »Ich gebe dir etwas anderes zum Anziehen, du bist doch klatschnass.«

»Nein danke«, sagte Mara und setzte sich fröstelnd möglichst nahe ans Feuer.

Doch Mrs. Edmondson schüttelte den Kopf. »Du wirst sonst noch krank.«

Sie begann, in der riesigen Kommode zu wühlen und hielt schließlich triumphierend einen scheinbar uralten, aber noch guterhaltenen Rock mit blau-schwarzem Tartan in der Hand. Dazu holte sie eine naturfarbene Bluse und einen breiten Gürtel heraus.

»Ich weiß nicht ...«, begann Mara unsicher, doch Mrs. Edmondson drückte ihr die Sachen einfach in die Hand und wandte sich dem Herd zu, um einen Tee zu kochen.

»Dort hinten ist das Bad«, sie deutete in die rechte Ecke des Raumes, wo eine kleine Holztür eingelassen war. »Da kannst du dich umziehen.«

Mara zog sich schließlich seufzend ihre nassen Sachen aus und den knöchellangen Rock und die Bluse an, die überraschend gut passten. Dann schüttelte sie ihre feuchten Haare aus, die ihr von der Nässe leicht gewellt bis fast auf die Hüfte fielen.

»Na siehst du«, meinte Mrs. Edmondson zufrieden, als Mara fertig war. »Jetzt siehst du wie eine richtige Highlanderin aus.«

Mara grinste und musste feststellen, dass sie sich ganz wohl fühlte. Sie trank mit der alten Frau Tee und diese erzählte, dass sie früher selbst Highlandponies gehabt hatte.

»Ich bin allerdings nicht sehr viel geritten, sondern mehr gefahren«, erzählte sie und holte ein paar alte, vergilbte Fotoalben heraus.

Mara konnte nur staunen. Sie hatte Mrs. Edmondson nur ein paar Mal von weitem gesehen. Mara fand sie

sehr nett und konnte gar nicht verstehen, warum viele Leute sie als ›Hexe‹ bezeichneten. Mara bewunderte die vielen Bilder von Highlandponies, die längst nicht mehr lebten.

»Welche Abstammung hat denn deine Rhiann?«, fragte die alte Frau interessiert.

Mara nannte die Namen von Rhianns Vorfahren, die sie auswendig wusste. Mrs. Edmondson nickte immer wieder anerkennend.

»Ah ja, Glen Grant, das ist doch einer von Mr. MacLeods Hengsten gewesen. Das war wirklich ein tolles Pferd, er hat ziemlich viele Preise gewonnen.«

»Sie kennen Mr. MacLeod?«, fragte Mara.

Mrs. Edmondson nickte. »Also, den alten Mr. MacLeod zumindest. Ich habe mal ein Stutfohlen von ihm gekauft. Aber soweit ich weiß, macht sein Sohn ja weiter mit der Zucht.«

Mara nickte. »Ja, wir haben Mary und Rhiann im Frühling von seinen Hengsten decken lassen.«

Erneut nickte Mrs. Edmondson anerkennend und blätterte weiter in einem der vergilbten Fotoalben.

»Sieh mal, das ist ›Rhonwen‹, wenn es mich nicht täuscht, dann ist sie sogar mit deiner Rhiann verwandt.«

Mara blickte fasziniert auf das Schwarzweißfoto einer kräftigen Highlandponystute, die vor eine Kutsche gespannt war.

»Das sieht aber nicht nach der Gegend hier aus«, sagte Mara und Mrs. Edmondson schüttelte den Kopf.

»Nein, ich habe früher in der Nähe von Aberdeen gewohnt. Als mein Mann vor fünfzehn Jahren gestorben ist, bin ich hierher in das alte Cottage meiner Großeltern gezogen.«

Mara nickte und blickte weiter auf die alten Fotos.

»Ich möchte nur wissen, warum Rhiann plötzlich einfach von den anderen weggaloppiert ist«, meinte Mara etwas später. »Gut, John hat versucht sie einzufangen und sie mag keine Männer, die sie nicht wirklich gut kennt. Aber dass sie so einfach von ihrer Herde weggelaufen ist ...«

Mrs. Edmondson wiegte bedächtig den Kopf. »Ja, das ist schon manchmal komisch. Wahrscheinlich hat sie irgendeinen bösen Kobold oder so etwas gesehen. Heute ist eine düstere Nacht.«

Mara blickte sie überrascht an und runzelte ungläubig die Stirn. Die alte Frau konnte das doch nicht im Ernst meinen!

»Glaubst du etwa nicht an Feen und Kobolde?«

Mara machte ein unsicheres Gesicht. »Na ja, ich weiß nicht. So was gibt es doch nur im Film oder in Büchern.«

Mrs. Edmondson schüttelte lachend den Kopf. »Oh nein, ich habe schon häufig Feen gesehen und ein ziemlich frecher Kobold hat hier einige Zeit Unfug getrieben. Ständig ist etwas umgefallen. Aber jetzt stelle ich ihm immer eine kleine Schüssel mit ein paar Tropfen Whisky hin, seitdem ist er friedlich.«

Mara musste lachen und blickte die alte Frau ungläubig an. Sie wusste ja, dass viele Leute im Hochland steif und fest behaupteten, es würde noch Kobolde, Elfen oder sonstige Mitglieder des ›Kleinen Volkes‹ geben, wie sie es nannten. Aber Mara hatte das nie wirklich glauben können, auch wenn es hier wirklich einige verwunschene Stellen gab. Sie wollte gerade noch etwas fragen, doch da klopfte es heftig an der Tür. Mrs. Edmondson runzelte die Stirn und schlurfte zu der alten Holztür. Ein ziemlich nasser und abgehetzter Ian stand draußen.

»Aha, du bist wohl Maras Freund?«, fragte sie krächzend.

Ian blickte sie misstrauisch an, nickte und lief dann rasch zu Mara, die ihn erleichtert anlächelte. »Mensch Mara, warum bist du denn einfach weggelaufen? Ich habe dich ewig gesucht«, sagte er anklagend und nahm sie dann erst mal in den Arm.

»Igitt, du bist klatschnass«, rief sie und wich ein Stück zurück.

»Wie siehst du eigentlich aus?«, fragte Ian plötzlich und betrachtete sie von oben bis unten.

Mara grinste und erzählte, dass Mrs. Edmondson ihr trockene Sachen gegeben hatte.

»Und du solltest dir auch etwas anderes anziehen, Laddie«, sagte die alte Frau kritisch und begann, in der Holzkiste herumzuwühlen.

»Danke, aber ich denke, wir gehen gleich wieder«, sagte Ian fröstelnd.

»Hast du das Auto dabei?«, fragte Mara.

Ian schüttelte den Kopf und stellte sich ans Feuer. »Nein, ich habe Hamish unterwegs getroffen.«

Mrs. Edmondson hielt triumphierend ein blau-schwarz kariertes Stück Stoff hoch. »Ha, da ist er ja. Ich hoffe, du kannst einen Belted Plaid anlegen, Laddie?«, fragte sie kritisch und hielt es ihm hin.

»Ja, das kann ich schon, aber wir gehen lieber«, antwortete er stirnrunzelnd.

»Bei diesem Wetter?«, fragte die alte Frau. Sie öffnete die Tür und man sah, dass nun draußen Schneeregen herunterfiel. »Ich mache dir mal lieber einen Tee.«

»Sie ist total nett Ian«, flüsterte Mara ihm zu, als Ian ziemlich kritisch die Augenbrauen hob. »Mrs. Edmondson hatte früher auch Highlandponies«, sagte Mara, nun in normaler Lautstärke.

Ian sah noch immer misstrauisch aus, doch Mara hielt ihm das Stück Stoff hin und meinte: »Also los, ich wollte schon immer mal sehen, wie man das anzieht. Wir können doch zumindest den Schnee abwarten.« Ian nickte seufzend, meinte jedoch, er würde vor Mrs. Edmondson keinen Strip hinlegen und verschwand im Bad.

»Schade eigentlich«, sagte diese augenzwinkernd. »Du hast einen gutaussehenden Freund.«

Mara lachte leise und Ian kam kurz darauf zurück, er warf sich gerade noch den Rest des Kiltstoffs über die Schulter. »So, bist du zufrieden?«

Mara nickte lächelnd und meinte: »Jetzt können wir in irgendeinem historischen Film mitspielen.«

Auch Mrs. Edmondson nickte zufrieden. Sie gab Ian eine Tasse Tee in die Hand und die drei setzten sich wieder an den Tisch. Ian staunte darüber, dass Mrs. Edmondson früher auch Pferde gehabt hatte und wie gut sie sich scheinbar auskannte. Sie unterhielten sich gerade angeregt, als draußen ein Auto vorfuhr und es erneut an der Tür klopfte.

»Na, so viel Besuch hatte ich aber schon lange nicht mehr«, meinte Mrs. Edmondson mit einem Grinsen. Nun stand Ians Großvater vor der Tür.

»Hallo Mrs. Edmondson, ich wollte nur Mara und Ian abholen«, sagte er rasch, als er die alte Frau sah.

Die nickte und winkte ihn herein. Grandpa musste lachen, als er die beiden in den geliehenen Kleidern sah.

»Na, das steht euch ja richtig gut!«

Sie nickten lächelnd und bedankten sich bei der alten Frau für die Gastfreundschaft.

»Ihr könnt eure Rhiann bis morgen hier lassen«, schlug sie freundlich vor. »Ich habe noch ein wenig Heu von den Schafen übrig, das kann ich ihr geben.«

Ian sah ein wenig unentschlossen aus, scheinbar war er nicht sehr begeistert, das Pony hier zu lassen, doch Mara meinte beruhigend: »Danke, das ist sehr nett. Wir holen sie dann morgen Früh ab.«

Die drei gingen hinaus und rannten zu Grandpas Lieferwagen, wo Mara und Ian sich auf den Beifahrersitz quetschten.

»Ihr wollt Rhiann wirklich bei der Hexe lassen?«, fragte Grandpa überrascht.

»Sie ist total nett und überhaupt keine Hexe«, rief Mara empört aus und auch Ian meinte, Mrs. Edmondson wäre wirklich sehr freundlich gewesen.

»Also ich habe da schon so einige Geschichten gehört ...«, sagte Grandpa kritisch.

Mara schnaubte entrüstet und meinte, von Hamish würde man auch lauter komisches Zeug hören und der wäre ja schließlich sein bester Freund.

»Hast ja Recht Lass«, lenkte Grandpa ein und lächelte Mara beruhigend zu, die sich richtig in Rage geredet hatte. »Man sollte nicht auf andere Leute hören und sich seine eigene Meinung bilden.«

»Und, hat John die beiden Pferde gut nach Hause geführt?«, fragte Ian etwas später.

Grandpa nickte lächelnd. »Ja, Leslie hat sich ziemlich gewundert, aber ich habe nichts verraten. Ich wusste ja, dass John sie mit einem Ausritt überraschen will.«

Im dichter werdenden Schneefall erreichten sie die Farm der MacKinnons. Mara und Ian rannten hinein und warfen ihre klatschnassen und schmutzigen Klamotten gleich in die Waschmaschine.

»Na, ihr habt euch aber schick gemacht«, meinte Granny lächelnd, als die beiden ins Wohnzimmer kamen.

»Die Sachen hat Mrs. Edmondson uns geliehen«, erklärte Mara. »Sie haben wohl ihren Großeltern gehört.«

Granny nickte lächelnd und meinte, sie würde jetzt wirklich ins Bett gehen. Es war schon beinahe zwei Uhr Früh. Auch Mara und Ian gingen hinauf in ihr Zimmer.

Am nächsten Morgen überlegten sie, wie sie Rhiann am besten holen sollten. Draußen bedeckte leichter Schnee die Hügel und die Sonne kam langsam zwischen den Wolken hervor.

»Komm, wir reiten zusammen auf Schorsch und ich nehme nur das Zaumzeug mit, dann kann ich sie auf dem Rückweg reiten.«

»Ich weiß nicht«, meinte Ian unsicher.

»Komm schon, der hält uns sicher beide aus«, meinte Mara unbekümmert und grinste dann. »Ich setze mich auch hinter den Sattel.«

Ian nickte schließlich. Sie putzten und sattelten Schorsch, dann ritten sie den guten Kilometer bis zu Mrs. Edmondsons Haus. Mara wackelte ziemlich auf dem breiten Schorsch hin und her.

Als sie anfang, Ian lachend in die Seite zu pieksen, schimpfte dieser: »Mara, hör auf, sonst fallen wir noch alle beide runter.«

»Ach komm schon, ist doch lustig«, grinste sie und drückte Schorsch die Schenkel an die Seite, sodass dieser antrabte.

»Mara!«, schrie Ian auf und kämpfte um sein Gleichgewicht, als Mara hinter ihm auf und nieder hüpfte.

Grummelnd parierte er wieder durch und schimpfte über die ›crazy Lass‹ hinter sich, doch schließlich kamen

sie wohlbehalten an. Das alte Haus lag auf einem kleinen Hügel. Alte Bäume wuchsen dahinter und man konnte heute bis auf das Meer hinaus sehen. Es war weit und breit kein anderes Haus zu sehen, das Dorf ›Stoer‹ lag etwas weiter westlich an der Strasse.

Zum Dank hatte Mara der alten Frau eine Schachtel Pralinen und etwas selbstgemachte Marmelade von Granny Kate mitgebracht.

»Das wäre doch nicht nötig gewesen«, meinte Mrs. Edmondson verlegen. »Ich habe mich wirklich gefreut, mal wieder ein Pferd bei mir zu Hause zu haben.« Sie streichelte Rhiann, die gerade von Mara aufgezümt wurde, sehnsuchtsvoll über den Hals. »Wenn du möchtest, kannst du mich ja mal wieder besuchen«, sagte sie unsicher. »Und du natürlich auch«, fügte sie zu Ian gewandt hinzu.

Mara nickte. »Natürlich, das mache ich gerne.« Sie lächelte, als sie sah, dass Rhiann der alten Frau vertrauensvoll den Kopf auf die Schulter legte und sich kraulen ließ. »Rhiann mag Sie und das kann man nicht von jedem sagen.«

Sie verabschiedeten sich von Mrs. Edmondson und ritten durch den Schnee zurück. Mara drehte sich noch einmal um und winkte der alten Frau zu, die ihnen noch immer nachblickte.

»Ich glaube, sie hätte selbst gerne ein Pferd«, sagte Mara seufzend.

Ian nickte und meinte lächelnd: »Na, Rhiann hat sie ja schon verhext, die war total zutraulich zu ihr.«

»Sie ist keine Hexe!«, rief Mara empört und schlug ihm aufs Bein.

Ian lachte und hielt ihre Hand fest. »Hey, du da unten. Das habe ich doch gar nicht gesagt.« Er grinste sie an.

»Mal abgesehen davon habe ich kein Problem mit Hexen. Ich habe doch selbst eine ›wee witch‹.«

Mara streckte ihm die Zunge heraus und galoppierte ohne Vorwarnung an. Rhiann war wie der Blitz den Weg hochgaloppiert und Schorsch folgte mit seinen großen, weichen Galoppsprüngen.

»Sag ich doch, Rhiann und du, ihr seid wirklich zwei kleine Hexen«, knurrte Ian, als er wieder aufgeholt hatte.

Mara grinste triumphierend, während Rhiann lautstark schnaubte. Bald hatten sie die Koppel erreicht und wurden mit lautem Wiehern von den anderen Pferden begrüßt.

»Ah, da ist der Zaun kaputt«, sagte Ian stirnrunzelnd, als sie die Koppel abliefen. Auf der Seite, die zur Strasse hinunter führte, waren einige Pfosten umgekippt.

»Na ja, wir machen einfach das Tor zu und lassen die Pferde nur auf der oberen Koppel, das können wir auch später noch reparieren.«

Mara nickte und streichelte Rhiann am Hals.

»Reiß nur nicht noch mal aus, du kleines Monster«, flüsterte sie ihr ins Ohr. »Ian, sag mal, glaubst du eigentlich an Kobolde und so was?«, fragte sie plötzlich.

Er hatte gerade seinen Sattel aufgeräumt und kam aus der Scheune zurück.

»Natürlich«, meinte er lachend, hob sie plötzlich hoch und warf sie sich über die Schulter. »Ich habe doch gerade einen gefangen.«

Sie lachte und trommelte ihm auf den Rücken, bis er sie wieder herunterließ. Dann liefen sie zurück zum Cottage, um erst mal ausgiebig zu frühstücken.

Falls Ihr mehr Geschichten von Mara, Ian und ihren Pferden hören wollt, dann könnt Ihr "Rhiann-Sturm über den Highlands" von Aileen P. Roberts unter www.cuillin-verlag.de bestellen.

ISBN 978-3-9810966-1-4

12,50 € +Versand